

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

Studentin bittet um Mithilfe von Zeitzeugen



Die Gymnasialstudentin Josephina Strößner bittet um Unterstützung für ihre Examensarbeit. Sie studiert Musik und Französisch für das gymnasiale Lehr-

amt an der Universität und an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock. Mit ihrer Arbeit möchte sie sich der Musik Ostpreußens zuwenden. Dabei will sie die Integration und Segregation (Trennung) am Beispiel des Musiklebens und der Musik ostpreußischer Vertriebener in der „neuen Heimat“ untersuchen. Ihr Interesse an der Themenwahl rührt aus der Flucht der Großmutter und deren Familie im Jahr 1945 aus dem Kreis Mohrungen nach Oberfranken.

Im Rahmen ihrer Examensarbeit sucht sie deshalb Kontakt zu Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. In Form von Interviews möchte sie mehr darüber erfahren, inwiefern die eigene ostpreußische Musik (Vokalmusik, Instrumentalmusik sowohl kirchliche als weltliche) es er-

möglichte sich beispielsweise in eine Gemeinde zu integrieren.

Des Weiteren soll untersucht werden, welche Rolle die Musik etwa durch gemeinsames Musizieren zum Erinnern und zum Zusammenhalt in den Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen gespielt hat. Auf Wunsch werden Beiträge auch gerne anonymisiert.

Das offizielle Thema der Arbeit lautet: „Das Konstrukt ‚Heimat‘ im Nachkriegsdeutschland – Musik und Brauchtum ostpreußischer Vertriebener“. Die Nachforschungen sollen baldmöglichst erfolgen, da ihre Ergebnisse Mitte Juni veröffentlicht werden sollen. Kontakt:

Josephina Strößner,
Thomas-Müntzer-Platz 4,
18057 Rostock,
Telefon 01 51/17 38 03 01

Josephina Strößner Josephina.Stroessner@hmt-rostock.de





Dr. Peter Wittmann

Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Schongauerstraße 9
04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174
Fax: +49 341 600 55-198
presse@leibniz-ifl.de
www.leibniz-ifl.de

Wittmann, Peter <P_Wittmann@leibniz-ifl.de>

04. Mai 2020 um 11:03

An: "agom.westpreussen.berlin@gmail.com"
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

Medieninformation

Leipzig, 04. Mai 2020

02) Corona-Krise: Geflüchtete besonders stark betroffen

Forscherinnen am Leibniz-Institut für Länderkunde haben mit Akteuren in Geflüchteteninitiativen in Leipzig gesprochen. Die Ergebnisse ihrer Recherche verdeutlichen die schwierige Lage in den Asylunterkünften und Betreuungseinrichtungen und unterstreichen den verstärkten Handlungsbedarf bei Unterbringung, Kommunikation und Bildung.

Wie geht es Geflüchteten aktuell in Leipzig? Wie gehen sie mit den Covid-19-Beschränkungen um? Und welche Rolle spielen die gesellschaftspolitischen Akteure, die für das Ankommen geflüchteter Menschen in der Stadt sorgen? Um mehr über diese in der Öffentlichkeit bislang weniger beachteten Aspekte der Corona-Krise herauszufinden, haben Dr. Elisabeth Kirndörfer und Dr. Kathrin Hörschelmann vom Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in einer nicht repräsentativen Telefonbefragung Stimmen von Sozialeinrichtungen und Beratungsstellen gesammelt.

Soziale Isolation führt zu Ängsten

Demnach leiden Menschen, die in Gemeinschaftsunterkünften leben, besonders unter den Besuchs- und Ausgangsbeschränkungen. Beratungen sind eingestellt, Gemeinschaftsräume geschlossen, Kinder- und Familienbetreuungsangebote, aber auch Aktivitäten wie Sport, Nähcafés oder Fahrradwerkstätten sind ausgesetzt. Ehrenamtliche Unterstützungen, etwa in Form von Patenschaften wurden ganz „auf Eis gelegt“, dadurch



fehlt der direkte Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. Die ersatzweise Kommunikation über Video kann nur teilweise Abhilfe leisten und Angebote wie offene Treffs nicht ersetzen, oft scheitert auch sie an der fehlenden Bereitstellung von flächendeckendem WLAN. Konflikte können sich in dieser angespannten Lage leicht hochschaukeln.

Äußerst problematisch ist die Situation in den Erstaufnahmeeinrichtungen. In ihnen herrscht ein besonders „starrer Zustand“, wie eine Beschäftigte berichtet. Hunderte Menschen leben dort auf engstem Raum, ohne Anschluss an zivilgesellschaftliche Strukturen. Aufgrund fehlender Hygienevorrichtungen können sie sich nicht angemessen gegen das Virus schützen.

Auch die sich ständig ändernde Informationslage führt zu Verunsicherung, vor allem bei Migrantinnen und Migranten mit geringen Deutschkenntnissen und jungen Geflüchteten, die noch nicht lange in Deutschland leben. Die Menschen wissen oft nicht, was sie dürfen und was nicht. Zu ihrer Angst vor Ansteckung durch das Virus kommt die Sorge, von der Polizei kontrolliert zu werden und aufenthaltsrechtliche Probleme zu bekommen.

Als besonders problematisch schätzt eine Beratungsstelle die Situation von Familien ein. Sprachliche Hürden und fehlende Geräte wie Notebooks erschweren die Teilnahme der Kinder an den Ersatzangeboten der Schulen. Durch das ständige enge Beieinandersein wächst die Gefahr häuslicher Gewalt gegenüber den Kindern wie auch unter Geschwistern und Eheleuten.

Wünsche an die Politik

Von der Politik wünschen sich die Akteure in der jetzigen Lage vor allem eines: mehr Schutz. Sie rufen dazu auf, marginalisierte Gruppen stärker in den Fokus rücken, damit diese nicht noch mehr diskriminiert werden als sie es ohnehin bereits sind. Im Bildungsbereich müssten die Verantwortlichen jetzt rasch digitale Möglichkeiten für alle schaffen und den Leistungsdruck bei Kindern verringern. Sammelunterkünften sollten abgeschafft, unbefristete Aufenthaltstitel erteilt, die Sanktionen im Asylbewerberleistungsgesetz gestoppt und uneingeschränkter Zugang zum deutschen Gesundheitssystem gewährt werden.

„Wir steuern auf eine große soziale Krise zu und müssen dafür sorgen, dass die organisierte Zivilgesellschaft gut arbeiten kann“, so das Resümee von Elisabeth Kirndörfer und Kathrin Hörschelmann. Die Politik müsse die sozialen Einrichtungen und Vereinen während und nach der Krise finanziell so ausstatten, dass sie ihre Arbeit nicht nur fortführen, sondern intensivieren können.

Hintergrund

Die beiden IfL-Wissenschaftlerinnen haben sich im Rahmen eines europäischen Verbundprojekts bis vor kurzem mit der Frage beschäftigt, wie junge Geflüchtete den öffentlichen Raum mitgestalten und dabei ihre individuellen Migrationsgeschichten einbringen können. Wegen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie können sie ihr Vorhaben derzeit nicht wie geplant fortführen. Gemeinsam mit ihren Projektpartnern in England, Belgien und den Niederlanden haben sie sich deshalb dafür entschieden, den Fokus auf die aktuelle Situation in den Asylunterkünften und Betreuungseinrichtungen zu richten.

„Wir sind uns im Klaren darüber, dass unsere Umfrage nicht die strengen Kriterien einer wissenschaftlichen Studie erfüllt und längst nicht alle individuellen Erfahrungen



Seite 93 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020

berücksichtigt. Trotzdem denken wir, dass die Ergebnisse dazu beitragen können, die angespannte Lage in den Asylunterkünften und Hilfseinrichtungen zu verbessern.“

Fachliche Ansprechpartnerinnen im IfL:

Dr. Elisabeth Kirndörfer
e_kirndoerfer@leibniz-ifl.de

Dr. Kathrin Hörschelmann
k_hoerschelmann@leibniz-ifl.de

Dr. Peter Wittmann

Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Schongauerstraße 9
04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174
Fax: +49 341 600 55-198
presse@leibniz-ifl.de
www.leibniz-ifl.de

Das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig analysiert soziale Prozesse aus geographischen Perspektiven und macht gesellschaftlichen Wandel sichtbar. Als einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Geographie im deutschsprachigen Raum ist das Institut Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die 96 selbstständige Forschungseinrichtungen verbindet. Das IfL wird gefördert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. [www.leibniz-ifl.de]

Hinweis zum Datenschutz: Im Rahmen der Pressearbeit des IfL speichern und verarbeiten wir Ihre Daten (E-Mail, Name, Adresse) in einem Presseverteiler. Ihre Daten werden nur für diesen Zweck verwendet und sind durch entsprechende technische und organisatorische Maßnahmen geschützt. Sie haben jederzeit die Möglichkeit, der Speicherung und Verarbeitung Ihrer Daten zu widersprechen. Dafür wenden Sie sich bitte an presse@leibniz-ifl.de.



03) Mehr als nur Keramik in Siegburg. Perspektive der Bunzlauer Heimatstube

Als eine Folge des Zweiten Weltkrieges lag die niederschlesische Kreisstadt Bunzlau – seit dem Hochmittelalter wie ganz Schlesien zum Heiligen Römischen Reich und damit zu Deutschland gehörig – plötzlich in der Volksrepublik Polen. Die Bevölkerung war teils vor dem Einzug der Roten Armee geflohen, teils wurde sie von den neuen Machthabern vertrieben. Somit waren die Bunzlauer in alle Winde verstreut. Die einen gelangten in die Sowjetische Besatzungszone, die anderen ließen sich in Niedersachsen, Bayern, Sachsen oder Nordrhein-Westfalen nieder.

Mehrere westdeutsche Gemeinden, Kreise und Bundesländer bewiesen damals praktische Solidarität, indem sie Patenschaften übernahmen. So geschehen auch in der früheren Töpferstadt Siegburg. Am 3. Mai 1953 hatten die Stadt Siegburg und der Siegkreis (heute Rhein-Sieg-Kreis) die Patenschaft zu Stadt und Kreis Bunzlau besiegelt. Mit Unterstützung der Paten fand 1953 das erste Bundesheimattreffen der Stadt und Kreis Bunzlau statt.

Fundgruppe für Schlesien- und Bunzlau-Interessenten

1985 richtete die Bundesheimatgruppe Bunzlau mit Unterstützung der Stadt Siegburg im dortigen Haus der Begegnung eine Heimatstube mit einem kleinen Museum, einer Bibliothek und einem Archiv ein. Über Jahrzehnte entstand eine umfangreiche Sammlung mit Keramikobjekten, Grafiken, Bücher, Archivalien. Viele dieser Exponate erzählen Geschichten von Flucht und Vertreibung, vom Heimatverlust, aber auch von der Bedeutung der Bunzlauer Kera-



Bunzlauer Porzellan in Siegburg.

mik, der Kunstfertigkeit der Bunzlauer Töpfer und der Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung.

Eine neue Etappe begann mit der Wende in Europa 1989. Als die Grenzen nach Osten offen waren, unterstützte der Vorstand der Bundesheimatgruppe den Abschluss einer Städte-Partnerschaft mit Bolesławiec/Bunzlau (1992) und einer Kreis-Partnerschaft mit dem polnischen Kreis Bunzlau (2001).

Die Heimatstube in Siegburg erwies sich im Laufe der Jahre als eine wahre Fundgruppe für Schlesien- und Bunzlau-Interessenten, wurde aber auch häufig von deutschen und ausländischen Wis-

senschaftlern besucht. Keramikkenner schätzen insbesondere das alte Bunzlauer Stelngut, das mit den bekannten Schwämmel- und Spritzdekoren verziert wurde. Sehr beliebt waren konzentrische Tupfer in unterschiedlicher Farbe, die sogenannten „Pflaunaugen“, die durch Engobe, seltener durch Pinselmalerel ergänzt wurde. Erwähnenswert ist auch die Technik der Lehmglasur, die vor allem den Vorratsgefäßen einen kräftigen Brauntönen und einen besonderen Glanz verleiht. Typisch schlesisches Ess- und Tischgeschirr sind u.a. die großen Tassen („Tippel“) und kleinere henkellose Töpfe („Krausen“) für Honig oder

Marmelade sowie Senfgefäße und Ingwertöpfe.

Rund 1.000 Tassen, Teller und Schüsseln, 100 Bücher und 200 Bilder wurden in der Bunzlauer Heimatstube zusammengetragen. Gesammelt wurde nicht nur die alte deutsche Keramik aus dem heutigen Polen, sondern auch Nachkriegsprodukte aus Westdeutschland und Geschirr aus der Lausitz im Bunzlauer Stil sowie nicht zuletzt auch neue polnische Keramik.

Mit großem Engagement haben sich die ehemaligen Bunzlauer um die Heimatstube gekümmert, mehrere Umzüge innerhalb der Stadt mitgemacht und zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt. Doch auch diese aktive Bundesheimatgruppe stand – wie viele andere Heimatgemeinschaften – vor der Frage, wie es künftig mit der Sammlung weitergehen soll, wenn die Erlebnissgeneration schwindet und sich keine ehrenamtlichen Betreuer mehr finden lassen? Außerdem sollten die von der Stadt zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten mittelfristig einer anderen Verwendung zugeführt werden, so dass ein weiterer Umzug erforderlich gewesen wäre.

Schenkungsvertrag unterzeichnet

Silke Findelsen vom Haus Schlesien in Königswinter, die sich mit der Bunzlauer-Thematik eingehend beschäftigt hat, verrät, dass sich die Bundesheimatgruppe, auch aufgrund der vorausschauenden Planung insbesondere ihres früheren Vorsitzenden Peter Börner, frühzeitig Gedanken um den Verbleib ihrer Stube beziehungsweise deren Inhalte gemacht hatte. Nach Beratungen mit Vertretern von Haus Schlesien Königswinter, der Leiterin des Stadtmuseums Siegburg und den Verantwortlichen im Rhein-Sieg-Kreis wurde beschlossen, dass die beste Lösung für alle Beteiligten und im Sinne der Bewahrung des schlesischen Kulturgutes die Übergabe der Bestände an Haus Schlesien sei.

Schon am 2. Februar 2019 unterzeichneten Peter Börner, Vorsitzender der Bundesheimatgruppe Bunzlau, und Nicola Remig, Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums, den Schenkungsvertrag.

Ausdrücklicher Wunsch der Bundesheimatgruppe ist die Ausleihe der Objek-



Nicola Remig und Peter Börner bei der Unterzeichnung des Schenkungsvertrags im Haus Schlesien.

te an weitere Interessierte Museen, insbesondere an das Keramikmuseum in Bunzlau und an das Stadtmuseum Siegburg.

„Durch die frühzeitige offizielle Übergabe und den vorläufigen Verbleib in Siegburg, haben wir die Möglichkeit, die Objekte Schritt für Schritt in unsere Inventardatenbank zu übernehmen und entsprechend im Museumsmagazin oder in der Ausstellung zu deponieren“, betonte Silke Findelsen und fügte hinzu: „Bei der Inventarisierung und Übernahme kooperieren wir eng mit den aktiven Mitarbeitern der Heimatstube. Unser Ziel ist es, die Mitstreiter so lange es diesen möglich ist, in die Arbeit mit einzu-beziehen. Sie kennen ihre Bestände am besten und sind natürlich auch für viele Bunzlauer und Keramikfachleute vertraute Ansprechpartner.“

Im Sommer letzten Jahres wurde aufgrund einer Anfrage der Partner in Bunzlau – dem Museum Keramik w Boleślawcu – eine erste Auswahl besonderer Keramiken, Bilder und Landkarten von Haus Schlesien übernommen, inventarisiert und als Dauerleihgabe nach Bunzlau geschickt. Die Kollegen vor Ort haben die Stücke bereits in zwei Sonderausstellungen vorgestellt und wollen diese langfristig in die Neugestaltung ihrer Dauerausstellung mit einbeziehen.

Auch das Siegburger Stadtmuseum

wird einige Exponate – insbesondere Keramiken – als Dauerleihgabe erhalten. Die Idee ist, dass möglichst viel der Sammlung in der Öffentlichkeit präsentiert wird. Somit kann auch die Bedeutung der Heimatstuben besser verdeutlicht und vermittelt werden. Das Nebeneinander von kunsthandwerklich wertvollen Stücken neben Alltagsgegenständen, Dokumenten oder „Lalenkunst“ zeigt die Vielfalt und auch die emotionale Bedeutung, die die Erinnerungsstücke für viele besitzen.

Es geht vor allem darum, diese umfangreiche Sammlung mit ihrer spannenden Entwicklungsgeschichte in ihrer Gänze zu erhalten. Deshalb wurde auch beschlossen, dass das Inventar nicht einzeln an Bunzlau, Siegburg und Königswinter gegeben und die Sammlung dadurch zerstört wird. Haus Schlesien bekommt die Schenkung und soll Dauerleihgaben-Vereinbarungen mit anderen Institutionen abschließen. So bleibt die Sammlung als Sammlung erhalten. D.G.

INFO

Heimatstube Bunzlau

in der ehemaligen Gemeinschaftshauptschule „Innere Stadt“

Haufeld 22

53721 Siegburg

Tel.: 02241/50371

Haus Schlesien (1); Teppert (1)

04) Erinnerungskultur – nicht nur für Biodeutsche. „Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik“

Michael Wolffsohn, langjähriger Professor für Neuere Geschichte an der Bundeswehr-Universität München, widmet sein neues Buch dem „Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik“. Im Interview mit Tilman A. Fischer spricht der Träger des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises 2018 des ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN über unterschiedliche Schlussfolgerungen seiner Analyse historischer Narrative – von der Vertriebenenpolitik bis zu den europäisch-russischen Beziehungen.

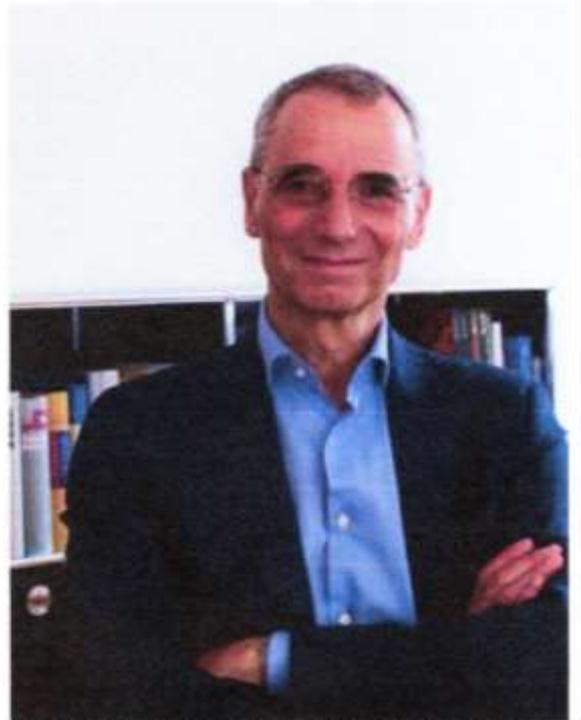
Herr Professor Wolffsohn, in Ihrem neuen Buch nehmen Sie unterschiedliche „heiße Eisen“ des öffentlichen Diskurses in den Blick – die allermeist eng mit historischen Narrativen und Grundmustern deutscher Erinnerungskultur zusammenhängen. Warum tut es gerade heute – kurz nach dem 70. Geburtstag der Bundesrepublik – Not, hier „Tacheles“ zu reden?

Zielgruppen der gegenwärtigen deutschen Erinnerungskultur sind in erster Linie die sogenannten Biodeutschen. Das wird zwar selten ausgesprochen, aber so ist es. Das bedeutet: Diese Erinnerungskultur geht an rund einem Viertel der heutigen deutschen Staatsbürger total vorbei, denn etwa 25 Prozent unserer Mitbürger haben einen Migrationshintergrund. Was können, sagen wir, ein aus Nordafrika oder den arabischen Staaten stammender Neudeutscher oder seine Nachfahren mit der Art und Weise anfangen, in der hierzulande an die sechsmillionenfache Judenvernichtung erinnert wird? Rein gar nichts, weil entweder nicht gewusst wird oder nicht gesagt werden soll bzw. darf, dass die muslimische Welt seinerzeit freiwillig mit Hitler und den Nazis zusammengearbeitet hat. Kurzum, erinnern? Natur-

lich. Aber nicht à la carte, sondern auf der Basis gemeinsamer Bezugspunkte aller Deutschen, der Alt- und Neudeutschen.

Lassen Sie uns einige der von Ihnen behandelten Themen aufgreifen und dabei konzentrische Kreise vom „Kleinklein“ der Vertriebenenpolitik hin zu den großen Linien internationaler Politik ziehen! Bereits vor einigen Jahren hat der Bund der Vertriebenen – wie viele andere gesellschaftliche und staatliche Institutionen – die NS-Belastung seiner Gründerväter in einer Studie erforschen lassen. Wie bewerten Sie die Gesamtheit dieser Aufarbeitungsbemühungen in den vergangenen Jahren?

Anders als viele andere und wohl die meisten heutigen Deutschen weise ich schon seit Jahrzehnten darauf hin, dass die deutschen Vertriebenen ein Modell für Versöhnung bieten. Bereits 1950 haben sie offiziell und eindeutig auf die Anwendung von Gewalt bei der Verfolgung ihrer Ziele verzichtet. – Schauen Sie dagegen zum Beispiel mal auf die Palästinenser, die seit 1947/48, bis heute, nicht der Gewalt abgeschworen haben. – Bei der institutionellen Aufarbeitung bezüglich alter Nazis in den eigenen Reihen waren die Vertriebenen nicht besser, aber auch nicht schlechter als der Durchschnitt. Für mich entscheidet zugunsten der Vertriebenen der so



Prof. Dr. Michael Wolffsohn, langjähriger Professor für Neuere Geschichte an der Bundeswehr-Universität München, widmet sein neues Buch dem „Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik“.

frühe Gewaltverzicht. Die Fehler und Verbrechen der Vergangenheit können und müssen ideologisch und moralisch bereut werden, aber entscheidend sind die praktisch verwirklichten Lehren: eben Gewaltverzicht.

2020 wurde rege über Restitutionsforderungen des vormals regierenden deutschen Kaiserhauses diskutiert. In Ihrem Buch schreiben Sie von einer „Hohenzollern-Dämonologie“ und einer „Sippenhaft(ung)“, in die heutige Angehörige des Hauses genommen würden. Auf welche Weise sind diese Phänomene auch in der gegenwärtigen Auseinandersetzung wirksam?



Diese Phänomene sind offensichtlich und aus meiner Historikersicht sogar ein rechtssystemischer Bruch, den der Gesetzgeber, sprich: unser Bundestag, 1994 beging. Dass die Rückgabe geraubten Eigentums an die Nachfahren vom Wohlverhalten der Vorfahren abhängt, ist ein klarer Bruch mit den von der Aufklärung geprägten Werten westlich demokratischer Gesellschaften. Für John Locke, den Übervater der Aufklärung, war bereits 1689 der Eigentumsschutz eine der Kernaufgaben jeder Gesellschaft. Wer von „Europäischen Werten“ spricht, meint letztlich aus der Aufklärung abgeleitete, zeitlose Werte. Und nun das. Trotzdem ist unbestreitbar, dass „der Kronprinz“, der Sohn von Kaiser Wilhelm II., ein übler Antisemit und NS-Förderer war.

Es kriselt aktuell nicht nur zwischen den Hohenzollern und der Bundesrepublik, sondern gerade auch innerhalb der Europäischen Union – bzw. ihren östlichen und westlichen Mitgliedern. Manche Politiker der Vsegrad-Staaten setzen sich als Beschützer des „christlichen Abendlandes“ in Szene. Jedoch: Wie tragfähig ist dieses Konzept als Grundlage gesamteuropäischer Identität überhaupt noch?

Christliches Abendland – das ist eine Floskel, die von vielen gerne benutzt wird. Auch um sich selbst als gebildet und kultiviert und die anderen als ungebildet und unkultiviert, gar unzivilisiert darzustellen. Bei näherer, also historischer Betrachtung sind die Wurzeln des Abendlands zunächst heidnisch gewesen, griechisch und römisch. Dann natürlich jüdisch, denn – nachzulesen im Neuen Testament – Jesus war Jude. Die scheinbar kulturferne islamische Welt war im europäischen Mittelalter sowie in der Frühen Neuzeit Europas eben diesem überlegen. Kurzum, der Begriff ist letztlich immer schon Kampf-

begriff gewesen. Bezüglich des Judentums wurde nach der sechs-millionenfachen Judenvernichtung abgerüstet. Der Wiedergutmachungsbegriff folgte: „Christlich-jüdisches oder jüdisch-christliches Abendland“. Die Kontroversen zwischen den neuen osteuropäischen Demokratien und Westeuropa würde ich, trotz des Politikervokabulars, nicht in den Zusammenhang Abendland-Morgenland stellen. Hier geht es um die Frage: Will man einen fundamentalen demografischen Wandel im eigenen Staat fördern oder nicht. Die Frage nach der je eigenen Kultur spielt dabei eine Rolle, aber nicht die entscheidende. Homogenität, ja oder nein, ist die Frage. Eine andere: Ob man den Wandel steuern kann oder nicht. 2015 meinten vor allem deutsche Politiker, man könne nicht. Angesichts der nationalen Antworten in Zeltten von Corona gibt es offenbar auch in Deutschland und Westeuropa andere Antworten als 2015.

Mit Sorge schauen die Staaten Ostmitteleuropas auf die politischen Entwicklungen in Russland und dessen geopolitische Ambitionen. Deren Einschätzungen fallen in Deutschland ambivalenter aus. Welche Nachwirkungen zeitigt hierzulande der Mythos der „neuen Ostpolitik“ von Egon Bahr und Willy Brandt – bzw. welches Potenzial hat eine heutige Rückbestimmung auf deren Ideen?

Die realpolitischen Auseinandersetzungen von damals wirken heute wie

Michael Wolffsohn

TACHELES

Im Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik

HERDER



aus der Steinzeit. Aktueller denn je ist der Anspruch deutscher Politik, „die“ Verwirklichung von Moral zu sein. Im 19. Jahrhundert sollte am deutschen Wesen „die Welt genesen“. Dann war, so das Jahrhundertgedicht Paul Celans, der „Tod ein Meister aus Deutschland“, und jetzt heißt – unausgesprochen, aber faktisch – das neudeutsche Theaterstück „Moral ist ein Meister aus Deutschland“. Wie wär's zur Abwechslung mal mit der Goldenen Mitte?

Die Fragen stellte Tilman Asmus Fischer

INFO

Michael Wolffsohn, Tacheles. Im Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik, Freiburg i. Br., Herder 2020. Gebunden mit Schutzumschlag, 320 Seiten, ISBN: 978-3-451-38603-9, 26 Euro.

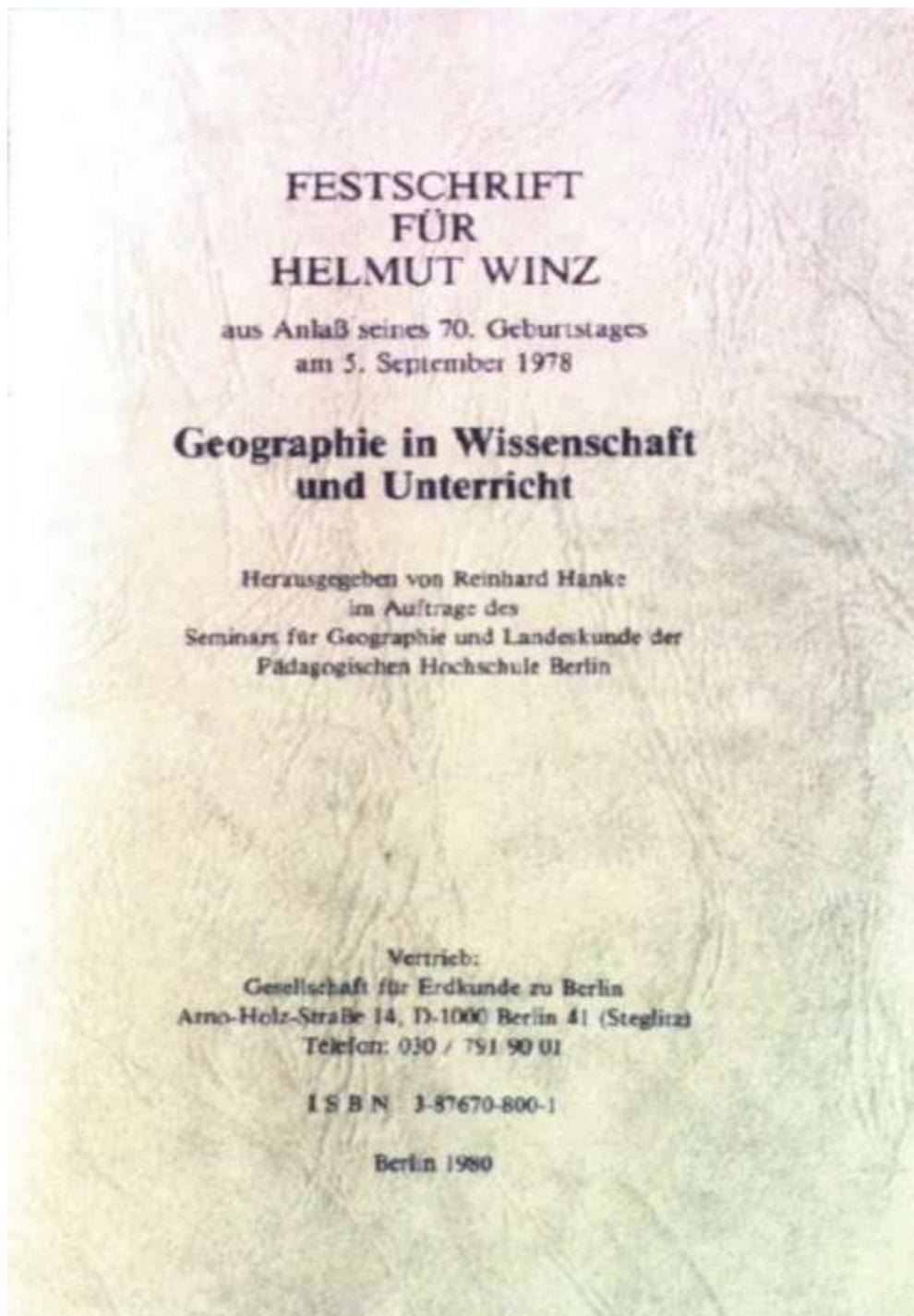


Prinz Georg Friedrich von Preußen hat Restitutionsforderungen erhoben. Wolffsohn: „Dass die Rückgabe geraubten Eigentums an die Nachfahren vom Wohlverhalten der Vorfahren abhängt, ist ein klarer Bruch mit den von der Aufklärung geprägten Werten westlich demokratischer Gesellschaften.“

Herder Verlag (1); Haus Hohenzollern (1); LBHS (1)

05) Helmut-Winz-Festschrift 1980: Gedanken zum Lesen von Völker- und Sprachenkarten von Reinhard [M. W.] Hanke

Geographie in Wissenschaft und Unterricht. Festschrift für Helmut Winz aus Anlaß seines 70. Geburtstages am 5. September 1978. Hrsg. von Reinhard Hanke im Auftrag des Seminars für Geographie und Landeskunde der Pädagogischen Hochschule Berlin.- (59 Fig., davon 1 Fig. Als Kartenbeilage; 19 Bilder, 18 Tab.). - Berlin 1980.- XX. 492 Seiten. – ISBN 3-87670-1.- Brosch. 39,- DM.



Festschrift Helmut Winz/Berlin 1980/Pp. 175 - 197

GEDANKEN ZUM LESEN VON VÖLKER- UND SPRACHENKARTEN

VON

REINHARD HANKE

1. Einführung

1.1. Aktualität des Themas

Den Anstoß zur Veröffentlichung gerade dieses Beitrages im vorliegenden Band gaben Gespräche, die ich 1978 und 1979 als der redaktionelle Bearbeiter dieser Festschrift mit HELMUT WINZ führte. Diese Gespräche - und die sich daran anschließende Korrespondenz - sind mit eingegangen in den Beitrag "Zum Geleit" (GERD HEINRICH, hier in diesem Band) und hatten unter anderem die bisher kaum bekannten kartographischen Arbeiten von HELMUT WINZ während der Zeit des Zweiten Weltkrieges zum Inhalt: unter seiner Leitung erarbeitete eine Gruppe von Wissenschaftlern auch eine "Volkstums- und Sprachenkarte von Südosteuropa" (1941).¹⁾

Die besondere Problematik von Völkern und Sprachen ergibt sich vor allem durch Mischung und Verzahnung derselben auf engem Raum, sei es in isolierten Sprachinseln oder echten Mischungserscheinungen in einem Ort.

1) Während des Krieges erschien diese Karte "nur für den Dienstgebrauch", 1945 wurden die gesamten Unterlagen von den Alliierten beschlagnahmt. Auf Grund meiner eigenen Forschungen auf diesem Gebiet konnte ich HELMUT WINZ den Hinweis auf einen Abschnitt in WILKINSON (1951, pp. 289-295) geben, in dem diese o.g. Karte verkleinert wiedergegeben und die Bearbeitungsmethode ausführlich beschrieben wurde; dort nicht im Text, wohl aber in den bibliographischen Angaben (p. 348) finden sich die Namen der einzelnen Mitarbeiter H. P. KOSACK, H. LEMBKE, K. MASUCH, H. WALDBAUER und H. WINZ mit der Nennung des Herausgebers: Geographischer Dienst des Auswärtigen Amtes.

Die Unmöglichkeit, in manchen Gebieten scharfe oder relativ scharfe Grenzen zwischen Völkern bzw. Sprachen zu ziehen, wurde im 19. Jahrhundert - und dann verstärkt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - mit dem Bestreben einzelner Völker konfrontiert, eigene Staaten - Nationalstaaten - zu gründen.

So hat "der Raum zwischen einer Linie Stettin - Venedig im Westen, dem Ural im Osten, dem Eismeer im Norden und dem Kaukasus im Süden" "richtige Kartenkriege" erlebt (KRALLERT 1961, p. 99). Mehrere tausend Karten sollen hierzu vorliegen, "Karten, die in ernster und gewissenhafter Forschungsarbeit zustande gebracht wurden, Karten, die wissenschaftlich gesprochen, hingeschludert, gefuscht, entstellt oder gefälscht wurden, Karten, die in die Ebene politischer Propagandamittel auch dann gehören, wenn sie in Einzelfällen fachlich auf genauen Grundlagen beruhen, Karten, die zu Waffen wurden im Kampf um ganze Länder" (KRALLERT 1961, p. 99).

Das klassische Entwicklungsfeld für den Zweig der Völker- und Sprachenkarten waren so die drei europäischen Vielvölkerstaaten des 19. Jahrhunderts: Kaiserreich Rußland, Österreich-Ungarn und Osmanisches Reich.

Das hier behandelte Problem ist jedoch nicht auf den oben bezeichneten Raum und die angegebene Zeit beschränkt. Es vergeht doch in der Gegenwart kein Tag, an dem nicht in den politischen Nachrichten über Konflikte berichtet wird, die in der Differenzierung von Bevölkerung nach ethnischen oder sprachlichen Gesichtspunkten ihre Ursache haben. Das trifft auch für Westeuropa zu (z. B. Baskenproblem). In den ehemaligen europäischen Kolonialgebieten in Afrika und Asien zerschneiden allzu häufig ehemalige Kolonialgrenzen und jetzige Staatsgrenzen in Jahrhunderten gewachsene Stammesverbände und Völker. Wenn auch etwa die Organisation für Afrikanische Einheit vom territorialen Status quo ausgeht, so lassen sich auf ethnischer Differenzierung beruhende Konflikte in Afrika doch nicht verschleiern: diese Konflikte gibt es sowohl zwischen Staaten (z. B. Äthiopien/Somalia) als auch innerhalb von Staaten (z. B. Zaire), so daß es für die Beurteilung von Konflikten in diesen Ländern oft wesentlich ist zu wissen, welchem der zahlreichen Stämme oder Völker der eine

oder der andere Politiker angehört. In Südost-Asien bilden beispielsweise die Chinesen, die jetzt auch einen großen Teil der Vietnam-Flüchtlinge stellen, durch ihre Intelligenz, ihre Arbeitsamkeit, aber auch durch ihre Zahl seit Jahrzehnten ein besonderes Problem. Viele Staaten Asiens sind Vielvölkerstaaten mit allen daraus folgenden Problemen: China, Indien, Afghanistan, Iran usw. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vor allem sind auch die Kurden, die keinen eigenen Staat haben und deren Siedlungsgebiete sich in fünf Staaten (UdSSR, Türkei, Syrien, Irak und Iran) erstrecken, ständig in den politischen Schlagzeilen zu finden.

Aus alledem folgt, daß es sich bei dem hier behandelten Thema um einen Bereich hoher Aktualität handelt.

In diesem Beitrag sollen, nach einem Überblick über die allgemeine Literatur zu diesem Bereich der thematischen Kartographie, einige wesentliche begriffliche und kartographische Grundprobleme beim Lesen von Völker- und Sprachenkarten erörtert werden.

1.2. Bemerkungen zur Literatur

In der Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ist zu unserem Thema eine unübersehbare Zahl von Beiträgen und Karten erschienen. KRALLERT (1961, pp. 99-120, mit Kartenbeispielen auf zum Teil mehrfarbigen Tafeln) hat in seinem vor allem den ost- und südosteuropäischen Raum behandelnden Beitrag auch methodische Probleme dieser Kartengruppe zusammengefaßt. Auf ihn sei hier ausdrücklich verwiesen.

Für einen engeren Raum, nämlich Makedonien - einem klassischen Gebiet von "Kartenkriegen", hat der bereits im vorigen Abschnitt angeführte WILKINSON (1951) auf 366 Seiten eine wohl einzigartig umfassende Darstellung herausgegeben.

Eine Fundgrube für Völker- und Sprachenkarten sind Petermanns Geographische Mitteilungen (bzw. Vorläufer). AUGUST PETERMANN und dann insbesondere sein Nachfolger PAUL LANGHANS haben als Herausgeber dieser altrenommierten geographischen Fachzeitschrift und als Autoren diesen Zweig der thematischen Kartographie sehr gepflegt.



Ein interessantes und inhaltsreiches Kartenwerk zu unserem Thema stellt der 1964 erschienene "Atlas narodov mira" ("Völkeratlas der Welt") dar, wenn auch hier politisch oder methodisch begründete Mängel nicht zu übersehen sind.

In den einschlägigen kartographischen Fachbibliographien sind, im Gegensatz zu der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, Veröffentlichungshinweise zum Thema Völker- und Sprachkarten seltener geworden. So wird man häufig auch aus diesem Grunde auf ältere Bibliographien zurückgreifen müssen. Für Mitteleuropa sei hier nur die von MEYNEN angeregte Bibliographie der "Volks- und Sprachkarten Mitteleuropas" im Deutschen Archiv für Landes- und Volkskunde genannt, an der zahlreiche Fachgelehrte mitgewirkt hatten; mit Ausnahme des Teiles über die Sudeten- und Karpatenländer (Tschechoslowakei in den Grenzen von 1918) werden die nicht-deutschen "Volks- und Sprachkarten" referiert.

Eine Durchsicht der Lehr- und Handbücher der Kartographie ergibt ein sehr unterschiedliches Bild. In dem zweibändigen Werk "Kartenwissenschaft" von MAX ECKERT (1925) werden im Band 2, Teil IV, "Völkerkarten" (pp. 436-461) und "Sprachkarten" (pp. 461-475) in eigenen Abschnitten eingehend behandelt. In den nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland erschienenen umfangreicheren Werken von ARNBERGER (1966) und W. WITT (1967¹, 1970²) - das Buch von IMHOF (1972) fällt durch seinen Aufbau hier völlig heraus - sieht es wie folgt aus:

- ARNBERGER (1966): ein eigener Abschnitt "Karten über Volkstum und Sprache" auf insgesamt rund sechs Textseiten und mit einer Abbildung (plus eine Seite) bei insgesamt 554 Seiten; Literaturhinweise.
- W. WITT (1967): ein eigener Abschnitt "Nationalität, Sprachen und Dialekte" auf rund 6 1/2 Spalten bei insgesamt rund 730 Spalten Text sowie Literaturhinweise.
- W. WITT (1970): eigener Abschnitt "Nationalitäten, Sprachen und Dialekte" mit sieben Spalten Text bei einem auf 1094 Textspalten erweiterten Umfang dieser zweiten Auflage des Werkes von 1966....

Bei dieser kurzen Beschreibung des Textumfanges ist jedoch zu bedenken, daß auch an anderer Stelle der zitierten Werke Hinweise und Ausführungen zu unserem Thema stehen. Insgesamt sei hier der Eindruck wiedergegeben, daß die Völker- und Sprachenkarten in "moderneren" Lehr- und Handbüchern, entgegen ihrer Bedeutung, umfangmäßig relativ schlecht wegkommen. Das zeigt sich besonders bei den von Lehrerstudenten, also "Multiplikatoren", besonders häufig benutzten Lehrbüchern von HAKE (1976) und ARNBERGER (1977). So findet sich im ersteren zwar noch ein eigener Abschnitt "Sprachenkarten, Völkerkarten, Rassenkarten, Konfessionskarten und volkscundliche Karten" auf einer drittel Seite und im Kleindruck (bei insgesamt 271 Textseiten, davon allerdings nur rund 100 Seiten für Thematische Kartographie), in dem Buch von ARNBERGER, 1977 in einer weitverbreiteten Reihe erschienen, findet sich bedauerlicherweise kein eigenes Kapitel zu diesem Thema und auch die entsprechenden Stichwörter, mit denen man in den Text eindringen könnte, fehlen im Register. Brauchbarer ist da schon das kurze, inhaltsreiche Kapitel "Rassen-, Religions-, Sprachen-, Völker- und Nationalitätenkarten" bei WILHELMY (1966, pp. III/123-126).

1.3. Zusammenfassung und Problemstellung

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß zum einen die hier behandelte Kartengruppe von hoher politischer und wissenschaftlicher Aktualität ist, und daß zum anderen die aktuelle Bedeutung dieser Kartengruppen in Lehr- und Handbüchern verhältnismäßig wenig unterstrichen wird.

Unterschiedliche Bezeichnungen für diese Karten wie Völker-, Nationalitäten- und Sprachenkarten weisen zudem auf Probleme bei den Grundbegriffen hin. Diese Begriffe werden daher im folgenden ausführlicher behandelt. Abschließend werden dann kartographische Methoden untersucht.

2.2. Begriffe "Nation" und "Volk"

2.2.1. "Nation"

"Nation", lateinisch natio (nasci = geboren werden) "bezeichnete im Altertum Geburt, Abstammung, Verwandtschaftsverhältnis, die Bevölkerung einer

Stadt, eines Staates, das betreffende Territorium, vorwiegend jedoch größere Gruppen von Personen, die durch Verwandtschaft oder dauernde äußere Lebensgemeinschaft verbunden waren" (MONZEL 1960, Sp. 885).

Nachdem der Begriff "Natio" sich in der Neuzeit in die westeuropäischen Sprachen eingebürgert hatte, entwickelte sich der Sinngehalt - durch genauere Bestimmung und stärkere Betonung des einen oder anderen Faktors - in zwei Richtungen fort:

- a) Nation im Sinne von Staat oder Staatsvolk und
- b) als eine Großgruppe und Träger einer spezifischen Kulturgestalt.

Der Begriff "Nation" mit dem ersten Bedeutungsgehalt findet sich meistens im englischen und französischen Sprachgebrauch (vgl. z. B. Genfer Völkerbund von 1920 = League of nations bzw. Société des nations und 1945: United Nations Organizations - UNO).²⁾

Der deutsche Sprachgebrauch unterscheidet meistens zwischen "Staat" und "Nation": "Nation" ist hier ein Volk als "Träger einer spezifischen Kulturgestalt..., ...auch wenn es nicht in einem eigenen staatlichen Rahmen zusammengefaßt ist" (MONZEL 1960, Sp. 886). Konstituierende oder objektive Merkmale für Nation bzw. Nationalität wären hier (MONZEL 1960, Sp. 886):

2) H. ROTHFELS (1976, p. 773) schreibt hierzu: "Diese Identifizierung entspricht einem politischen Entwicklungsprozeß, der sich namentlich in Westeuropa auf dem Weg der Assimilierung auch volksfremder Elemente innerhalb gegebener Grenzen vollzogen hat und sich nach 1918 zu dem Prinzip 'cuius regio, eius natio' zuspitzte. Der gleiche Prozeß vollzieht sich noch heute weithin in der Welt, und wenn die UN sich als 'United Nations' deklarieren, so verhüllt das nur schlecht die Tatsache, daß sie praktisch eine Organisation von Staaten sind. Auch im afrikanischen und asiatischen Bereich sind staatliche Abgrenzungen, wie sie oft auf sehr künstliche Weise von den Kolonialmächten bestimmt worden waren, weithin 'nationbildend' gewesen."

- a) langdauernde äußere Lebensgemeinschaft;
- b) kulturelle Gemeinsamkeit - Sprachgemeinschaft als Verständigungsmittel;
- c) Gleichartigkeit des Denkens und Wertempfindens;
- d) Nationalbewußtsein (Kontrasterlebnisse);
- e) Verhältnis zwischen Nation und Staat bzw. Staatsvolk.

Eines dieser Merkmale allein reicht für die Unterscheidung von Nationen nicht aus. Man kann daher auch Nationalitäten- und Sprachenverbreitung nicht miteinander gleichsetzen (z. B. Engländer und Nordamerikaner, Spanier und spanischsprechende Lateinamerikaner; dagegen Schweiz: mehrsprachig aufgeteiltes Volk wächst zu einer Nation zusammen).³⁾

3) Zum deutschen Begriff der Nation äußerte sich St. B. JONES (1971, p. 125) wie folgt: "A German reaction to the concept of natural frontiers was the concept of boundaries based on folk or nationality. Actually, nationality was often confused with the related but not identical fact of language. Fichte⁺) said that one born where German was spoken could consider himself not only a citizen of that state but of 'the whole common fatherland of the German nation'. But most interestingly, Fichte did not discard the notion of natural law higher than that of rivers and mountains. The French reply, Pounds⁺) says, was to emphasize culture rather than language: '...what marks out a nation is neither race nor language. Men feel it in their hearts when they have in common thoughts and interests, affections, remembrances and aspirations.' With this, most would now agree, but we know how difficult it is to determine such facts objectively and to translate them into boundaries."

"It is understandable that the Germans of the early nineteenth century, not having attained a national state, should idealize it, and needing a criterion for German nationality, should turn to the seemingly simple one of language..."

+) Bibliographische Angaben fehlen im Originaltext.

2.2.2. "Volk"

Den Bedeutungsinhalt des Begriffes "Volk" faßte BOEHM (1932) in vier Betrachtungsweisen zusammen (hier zitiert nach: L. von WIESE 1961, p. 363):

- a) Volk als raumgebundene Gruppe,
- b) als Unterschicht,
- c) als Staatsbürgerschaft,
- d) als Wesens- und Kulturgemeinschaft.

Die Ähnlichkeit, ja Gleichartigkeit der Bedeutungsinhalte von "Nation" und "Volk" wird, abgesehen vom Bedeutungsinhalt "Unterschicht", offensichtlich. Es kann uns deshalb nicht mehr verwundern, daß die Begriffe "Volk" und "Nation" in der Literatur sehr oft synonym gebraucht werden und für beide ein sich gleichender Katalog von Kriterien, auch von den verschiedensten Autoren, aufgestellt worden ist.

2.2.3. Zusammenfassung

Die Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungsinhalte in den verschiedenen Ländern ist bei den beiden Begriffen "Nation" und "Volk" also sehr wichtig. Weiterhin ist die Feststellung wichtig, daß ein Einzelkriterium für die Bestimmung einer Nation bzw. eines Volkes (in der ostmitteleuropäischen Bedeutung) meistens nicht ausreicht.

2.3. "Sprache"

Bei der bisherigen Behandlung der Begriffe "Nation" und "Volk" war schon mehrmals das Kriterium der Sprache angesprochen worden. In der Tat wurde in der Vergangenheit allein die Sprache von vielen als ausreichendes Kriterium angesehen. In vielen Fällen ist eine Gleichsetzung von Sprach- und Volksräumen möglich, des öfteren ist dies aber auch unzutreffend.

Soziologische Untersuchungen haben tatsächlich ergeben, daß eine soziale Gruppe nichts so sehr absondert wie die Eigensprachlichkeit. So besteht die Tendenz, das Volk - geistige Einheit, im Unterschied zur politischen Nation - als Gruppe mit einer Sprache zu verstehen. Doch wie schon an

anderer Stelle ausgeführt wurde, decken sich Sprach- und Volksraum nicht immer (Schweizer, Juden; Spanisch, Englisch).

Ebenso wie der Begriff "Volk" oder "Nation" gibt auch der der Sprache Probleme auf. Kartenbearbeiter in Vergangenheit und Gegenwart, die eine grundsätzliche Abneigung gegen Begriff und Darstellung einer "Volks-" oder "Volkstumskarte" hatten, hielten nur eine Sprachenkarte als objektiv wertbar und wissenschaftlich vertretbar. KRALLERT (1961, p. 100) läßt diesen Standpunkt für Ost- und Südosteuropa nicht gelten:

"Man dürfte wohl kaum einen Serben fragen, ob er ein Serbo-Kroate sei, ebensowenig einen Kroaten, ohne in beiden Fällen eine grobe Antwort zu bekommen. Aber es ist auch mit den Sprachen gar nicht so eindeutig, denn ein Jude in Czernowitz hat um 1910 zu Hause wahrscheinlich Jiddisch gesprochen, also einen mit Brocken verschiedener Ostsprachen versetzten deutschen Jargon, er sprach aber ebenso auch Hochdeutsch und ebenso auch Polnisch oder Russisch. Jedenfalls hat derselbe Mann nicht gelogen, wenn er 1910 Deutsch und 1930 Rumänisch als seine bevorzugte Sprache angab. Bilinguismus und selbst Trilinguismus sind in diesem Raum häufige Erscheinungen."

Wir können also auch im Faktor Sprachen nicht von vornherein ein objektives Merkmal finden. Die Statistiken der verschiedenen Länder fassen diesen Begriff auch unterschiedlich. In den Statistiken finden sich hierfür Begriffe wie "Nationalität", "ethnischer Ursprung", "Volkstumsbekenntnis", dann "Umgangssprache", "Muttersprache", "Lieblingssprache". In der modernen Wissenschaft wurde der Begriff der "Denksprache" eingeführt. Ihre quantitative Erfassung bringt aber wiederum subjektive Merkmale mit sich.

2.4. Nationalitätenstatistiken

Amtliche Statistiken sind meistens die einzige Materialbasis bei der Herstellung von Karten. Man muß sich bei ihrer Verwendung darüber im klaren sein, daß auch in nüchternen Zahlenreihen beabsichtigte wie unbeabsichtigte Irrtümer von entscheidender Bedeutung enthalten sein



können. So wurden geschlossene Siedelgebiete einer Minderheit schon des öfteren allein durch eine entsprechende Ziehung der Verwaltungsgrenzen vom "staatstragenden Volke" majorisiert.

Für das Gebiet der Tschechoslowakei schrieb HASSINGER (1925, pp. 125-126):

"Die Nationalitätenzählung im Mehrvölkerstaat, dessen politisches Leben vom Nationalitätenstreit beherrscht wird, muß sich zu einem Politikum entwickeln. Die Zählungsergebnisse werden zu Berechtigungsausweisen für die Politik der nationalen Mehrheit, zur Lebensfrage für die Minderheiten, denn die örtliche oder provinzielle Gewährung von Rechten an diese (Sprachgebrauch bei den Behörden, Einrichtung von Schulen, Vertretung in den Verwaltungen) wird von ihrer ermittelten Kopfzahl abhängig gemacht. In der Tschechoslowakei z. B. werden sprachliche Minderheitenrechte zuerkannt, wenn die Minderheit im Amtsbezirk 20 % oder mehr erreicht. In einem Staat, dessen herrschende Nationalität nicht die absolute Mehrheit besitzt oder nur knapp erreicht, besteht die Gefahr, daß der Staat einen möglichst günstigen Ausfall der Volkszählung für das Staatsvolk erstrebt, um die moralische Berechtigung seiner Vorherrschaft zu erweisen. Dadurch wird die Volkszählung aber zu einer politischen Machtzwecken dienenden Handlung und verliert den Anspruch auf getreue Abbildung der ethnischen Verhältnisse."

Die Statistiken der verschiedenen Länder fragten auch recht unterschiedlich nach der Nationalität. Bei der österreichischen Volkszählung wurde die Umgangssprache, bei der ungarischen die Muttersprache, bei der tschechoslowakischen Volkszählung wurde die "Nationalität" erhoben. Jede dieser Methoden ließe sich wissenschaftlich begründen, aber auch angreifen. So ergab die ungarische Volkszählungsvorschrift für "Muttersprache" die Deutung "Lieblingssprache" als maßgebend. Diese Auslegung war für die Ungarn günstig; denn schließlich wurde in den Schulen in ungarischer Sprache gelehrt, und die in diesen Schulen Erzeugenen sprachen

- 185 -

diese Sprache am besten. Wie ich bei einem Besuch in Šamorín/Sommerein (Schütt-Insel, Slowakei) im Jahre 1966 feststellen konnte, ist dieser psychologische Faktor ganz wesentlich. Die wenigen dort verbliebenen Deutschen müssen ihre Kinder in Schulen schicken, in denen Ungarisch und Slowakisch gelehrt werden. Ihre Eltern bringen ihnen zu Hause ein wenig Deutsch bei. Der Kommentar der Kinder: Deutsch ist so schwierig, es ist eine häßliche Sprache. Die Fernsehsendungen aus dem nahen Österreich scheinen aber langsam einen Interessenumschwung zur Folge zu haben.

Der wichtigste Faktor bei Zählungen ist die Art ihrer Durchführung. Bei vielen Zählarten kann der Zähler und Zählkontrolleur auf die Eintragungen Einfluß ausüben. Wenn also die Zähler unter dem einheitlichen Einfluß einer nationalpolitischen Tendenz stehen und diese auch sich auswirken lassen, so nutzt auch die objektivste Auswertung des Urmaterials in den statistischen Ämtern nichts mehr. HASSINGER (1925, pp. 128 sq.) hat die Durchführungsarten der Zählungen in Ungarn, Österreich und in der Tschechoslowakei für die damalige Zeit eingehend analysiert und fast unglaublich erscheinende Beispiele für Zählungsverfälschungen gegeben. Auf ihn sei deshalb hier verwiesen; denn aus Platzgründen ist eine eingehendere Erörterung hier nicht möglich.

3. Kartographische Probleme

3.1. Allgemeines

Die Völker- und Sprachenkarten gehören in die Gruppe der Bevölkerungskarten innerhalb der thematischen Kartographie.

Von einigen Bearbeitern von Völker- und Sprachenkarten wurde schon früh erkannt, daß die Darstellung mit mehreren, in kausalem Zusammenhang stehenden Themen in einer Karte diese aussagekräftiger und damit für den Benutzer wertvoller macht. Besonders betont wird die Notwendigkeit (MILLEKER 1937, pp. 640 sq.), die "Volksdichte" bzw. "-verteilung" hinzuzufügen. Aber auch andere Faktoren wie die Konfession - für den ost- und südosteuropäischen Bereich -, physisch-geographische Verhältnisse, Topographie, Tatsachen aus dem Bereich der Wirtschaft und anderes mehr

können dem Verständnis der Völker- bzw. Sprachenkarte wesentlich dienen. Die damit verbundenen kartographischen Probleme scheinen noch nicht zufriedenstellend gelöst zu sein.

Auf dieser Linie liegen auch die methodologischen Grundforderungen von SIEGER (1921) für unsere Kartengruppe:

- a) richtige topographische Wiedergabe der Volksgruppen und ihrer Siedlungen nach Ausscheidung der unbesiedelten Gebiete,
- b) Veranschaulichung der absoluten Zahl und
- c) Dichte der Bevölkerung.

Die Ausscheidung unbesiedelter Gebiete ist in mancherlei Hinsicht und in bestimmten Gegenden ein Problem, insbesondere die Ausscheidung von Waldflächen. MILLEKER (1937, p. 641) beispielsweise lehnt die Aussonderung von Waldflächen ab. Sie gehörten zur Ökumene. Zwischen ihnen und landwirtschaftlichen Flächen bestände nur ein gradueller Unterschied in den zeitlichen Nutzungsabständen.

3.2. Graphische Darstellungsmethoden

In aller Kürze seien hier nach KRALLERT (1961, p. 103) die wichtigsten graphischen Darstellungsarten genannt:

- a) Unterscheidung zwischen absoluten, relativen, kombinierten oder vergleichenden Darstellungen. Jede dieser Gruppen bevorzugt ihre besonderen graphischen Hilfsmittel.
- b) Die Frage dieser graphischen Hilfsmittel selbst: Flächenschraffuren, Raster- oder Volldeckungen, Punkte, Kreise, Kugeldiagramme sowie alle anderen Arten von Diagrammen, wie Würfel, Säulen oder figürliche Darstellungen. Weitere Mittel sind: das Einschreiben von Namen in bestimmte umrandete Gebiete sowie zusätzliche Signaturen, die sich auf Volkstums- und Sprachenprobleme beziehen.
- c) Die Frage der Farbgebung. Die meisten Darstellungsmöglichkeiten gibt die Vielfarbdarstellung, sehr viel geringere die Schwarzweißdarstellung. Die Farbwahl ist bei dieser Kartengruppe kein rein karto-



graphisches oder ästhetisches Problem oder eine rein methodologische Überlegung, sondern hängt vielfach von politischen Forderungen ab. Das drückt sich in der Farbgebung für das eigene Volk aus, das besonders auffällig - meistens durch rot - hervorgehoben wird.

Auf die kritische Behandlung der graphischen Darstellungsmethoden bei KOSACK (1937) sei hier nur hingewiesen.

3.3. Kartenbeispiele

Es ist unmöglich, in diesem Beitrag auch nur einen annähernd repräsentativen Querschnitt von Völker- und Sprachenkarten zu geben. KRALLERT (1961) hat in seinem Aufsatz einige sehr anschauliche Beispiele referiert und teilweise auch abgebildet. Die folgenden Ausführungen fußen vor allem auf dieser Darstellung und sollen auch die methodische Entwicklung aufzeigen.

Die wahrscheinlich älteste deutsche Sprachgrenzenkarte ist eine Karte der Oberlausitz aus dem Jahre 1593. Sie wurde von dem Görlitzer Mathematiker SCULTETUS (1540-1614) aufgenommen und in Holz geschnitten (vgl. Ausschnitt dieser Karte in: KRALLERT 1961, Fig. 1, nach p. 100): in der nach Süden orientierten Karte mit sonst rein topographischem Inhalt werden durch eine gestrichelte Linie das deutsche und das wendische Sprachgebiet voneinander abgegrenzt; beiderseits dieser Linie steht in Abständen "Wendisch" bzw. "Deutsch".

Die früheste Volkstumskarte mit örtlichen Angaben stammt aus einem Taschenatlas von Ungarn (KORABINSZKY, um 1800; s. Fig. 3 in: KRALLERT 1961, nach p. 100): die "Nationen" werden bei jedem einzelnen Ort durch eine Signatur wiedergegeben (Sternchen, Punkte, Strichlein, kleine Bögen, zwei waagerechte Striche), bei mehreren Nationalitäten an einem Ort folgt die Reihenfolge der Signaturen den geschätzten Quantitäten. Diese Karte soll außerordentlich genau gewesen sein.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehen die ersten Völker- und Sprachenkarten für größere Gebiete. 1821 gibt O'ETZEL in Berlin eine

"Völkerkarte von Europa" heraus: die Verbreitung der Völker wird durch Farben und durch Einschreiben des Völkernamens in Kapitalschrift unterschieden, die Minderheiten sind mit ihren Namen in Normalschrift angegeben.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erscheinen die ersten Karten auf statistischer Grundlage. CZOERNIG (1856) veröffentlichte eine "Ethnographische Karte der Österreichischen Monarchie". Ein bei KRALLERT (1961, Farbtafel I oben, nach p. 108) wiedergegebener Ausschnitt mit Teilen Nordost-Ungarns und Mittelgaliziens zeigt die Siedlungsgebiete von Ungarn (weiß), Slowaken (gelbgrün), Polen (grün), Ukrainer (blaugrün) und Deutschen (rot); die Sprachgebiete sind alle in Flächenfarben wiedergegeben, die Minderheitengebiete sind durch Umrandung in der entsprechenden Farbe gekennzeichnet. CZOERNIGs Karte ist keine reine Sprachkarte, da die Namen der Völker und einzelner Volksstämme in das jeweilige Siedlungsgebiet eingeschrieben wurden. Methodisch ist die Farbwahl angreifbar: die Darstellung der Ungarn als weiße Fläche vermittelt die Vorstellung eines siedlungsleeren Raumes, die Farbgewichtung zumindest ist für diese Gruppe ungünstig.

Im übrigen konnte sich CZOERNIG 1857 auf dem "Internationalen Statistischen Kongreß" in Wien mit seiner Auffassung durchsetzen, die Nationalitäten nach ethnographisch beschreibenden Methoden zu erfassen. Beim St. Petersburger Kongreß im Jahre 1872 erklärte man das statistische Kriterium für allein brauchbar bei der Erfassung der Nationalität. Von besonderer Bedeutung jedoch war der Entschluß, die Unabhängigkeit des Nationalitätsbegriffes von der staatlichen Zugehörigkeit zu betonen.

Während im Kaiserreich Rußland und in Österreich-Ungarn um die Mitte des 19. Jahrhunderts durchaus brauchbare Statistiken erstellt wurden, fehlten für das Osmanische Reich weitgehend exakte Zahlenunterlagen. So beruht die "Ethnographische Karte der europäischen Türkei und ihrer Dependenz zu Anfang des Jahres 1877", von SAX 1878 in Wien herausgegeben, auf eigenen örtlichen Erhebungen des Verfassers; zur Darstellung der Mischgebiete wurde, mangels Daten, die diagonale Streifung des betreffenden Gebietes vorgenommen (s. Ausschnitt bei: KRALLERT 1961, Farbtafel I unten, nach p. 108). Diese Methode ist allerdings älter, als

nach KRALLERT anzunehmen ist. M. ECKERT (1925, pp. 447-448) nennt AUGUST PETERMANN als Anwender dieser Methode (1869); 1917 veröffentlichte RIZOFF in Berlin den Atlas "Die Bulgaren in ihren historischen, ethnographischen und politischen Grenzen" mit 40 Karten, unter denen zwei Reproduktionen von Karten aus den Jahren 1861 und 1867 diese Streifenmethode bereits zeigten.

Im Jahre 1943 hat dann KRALLERT noch einmal das von SAX (1878) erfaßte Gebiet mit der Punktmethode dargestellt, die am genauesten ist, aber nur bei exaktem Zahlenmaterial angewandt werden kann. Der erste Versuch einer Quantitätenkarte erschien jedoch bereits 1883 von HOCHREITER mit der "Nationalitätenkarte von Böhmen": diese Karte, hauptsächlich in Schwarzweißmanier, unterscheidet durch geschickte Schraffierung und mit Unterstützung eines Farbtönen 25 Quantitätsgrade.

Diese von HOCHREITER (1883) begründete "arithmetische Korrelativ-Methode" (M. ECKERT 1925, p. 449) wurde von LANGHANS weiter verfeinert; in seiner Karte "Deutsche und Tschechen in Nord-Böhmen" (1899) sind die polaren Schwellenwerte in die Stufen 0 - 10 Prozent bzw. 90 - 100 Prozent zusammengefaßt, die Zwischenstufen umfassen je 20 Prozent; jeder Stufenbereich wird durch eine andere Farbe dargestellt, wobei die Farbwahl - kräftiges Rot für Deutsche, blasses Gelb für Tschechen - methodisch sehr anfechtbar ist. 1919 hat LANGHANS in der "Nationalitätenkarte von Galizien" auf polare Schwellenwerte verzichtet und gleichmäßige Prozentstufen gewählt.

Für Sprachenkarten, aus denen sich einst Nationalitätenkarten entwickelten, hat LANGHANS (1920) eine Reihe von Begriffen geprägt, die sich aber nicht einbürgern konnten (dagegen war der Begriff "Sprachinsel" wohl vorher schon bekannt):

Sprachinsel: Volk X in unbedingter Mehrheit (mehr als alle anderen zusammen);

Sprachvorland: Volk X in relativer Mehrheit (mehr als ein anderes Volk allein, 30 - 40 %);

- 190 -

Sprachwatt: Volk X in Minderheit (10 - 30 %);

Sprachklippe: Volk X zerstreut, aber mit eigenen Schulen;

Sprachriff: X-Leute in Vereinzelung;

ertrunkener X-Sprachboden.

Schon im allgemeinen Teil habe ich den Wert von Karten mit kombinierten Themen betont, d. h. Darstellung von in kausalem Zusammenhang mit der Verbreitung von Völkern und Sprachen stehenden Elementen:

- der Zusammenhang von Volksdichte und Volksverteilung mit den Faktoren Nationalität und Sprache;
- Hinzuziehen der Konfession;
- enger Zusammenhang mit Topographie (so in den Alpen);
- für nomadisierende Völker haben bestimmte physisch-geographische Faktoren Bedeutung: in den Wüsten Wasserstellen, Zeit der Regenfälle; bei Polarvölkern die Wanderwege jagdbarer Tiere u.a.m.).

3.3.2. Völker- und Sprachenkarten als Propagandamittel

Wie bereits in der Einführung (Kap. 1.1.) dieses Beitrages ausgeführt wurde, lag und liegt ein wesentlicher Anwendungsbereich von Völker- und Sprachenkarten im Bereich der politischen Propaganda. Gefälschte oder verfälschende Kartendarstellungen haben zahlreichen politischen Gruppen im "Kampf um ganze Länder gedient."

Dem im Abschnitt 2.1. erwähnten "Atlas narodov mira" ("Völkeratlas der Welt"), 1964 in Moskau erschienen und insgesamt ein verdienstvolles Werk, kann in einigen Abschnitten eine bestimmte politische Tendenz nicht abgesprochen werden: der Zusammenhang der "deutschsprachigen Länder" wird durch verschiedene Flächenfarben für "Deutsche", "Österreicher", "Luxemburger" im Kartenbild völlig zerrissen; weitere ausgesonderte "deutschsprachige" Gruppen sind "Elsässer und Lothringer" sowie "Deutsch-



Schweizer". Ähnliches gilt übrigens auch für die französischsprachige Gruppe: es werden unterschieden "Franzosen", "Wallonen" und "Franko-Schweizer". Die sich aus dieser Einteilung ergebenden "Kuriositäten" - beispielsweise das Verschleiern der einheitlichen deutschen Besiedlung im Burgenland, beiderseits der österreichisch-ungarischen Grenze - wurden in Abschnitt 2.1. bereits angeführt. Da bei den jeweiligen Karten Quellenangaben fehlen, wird der wissenschaftliche Wert dieses Kartenwerkes stark herabgesetzt.

Es gibt jedoch in dieser Kartengruppe ausgesprochen raffinierte Fälschungen. Ein besonderes Beispiel führt KRALLERT (1961, pp. 107-108 und Farbtafel II unten nach p. 108) für den Streit zwischen Ungarn und Rumänen um Siebenbürgen an, wo mit ein und denselben Daten der rumänischen Volkszählung von 1930⁴⁾ zwei jeweils völlig gegensätzliche Kartenbilder entwickelt wurden, obwohl die jeweilige Legende eine "objektiv richtige Sachaussage" machte: im Județ⁵⁾ Mureș zählten danach die Rumänen 45,8 %, die Madjaren 42,6 % sowie Deutsche 3,9 %, Juden 3,4 % und Zigeuner 3,9 %; obwohl nun die Rumänen nur eine knappe relative Mehrheit besaßen, ist mit der für sie gültigen violetten Farbe das ganze Territorium bedeckt, die madjarische Minderheit wird durch einen kleinen gelben Rhombus lediglich angedeutet und bezeichnet, nach der Legende, Minderheiten von 40 bis 50 %; alle anderen Gruppen (zusammen immerhin mehr als 11 %) werden gar nicht dargestellt. Eine andere, von denselben Zahlen also ausgehende Darstellung, geht von den nächst niedrigeren Verwaltungseinheiten aus, in die der Bevölkerungszahl proportionale Kreise gezeichnet wurden, deren farbige Sektoren die Nationalitätenanteile zeigen: es wird deutlich, daß sich im gesamten Județ Mureș Rumänen und Madjaren etwa "die Waage halten", in zwei Verwaltungseinheiten haben die Madjaren eindeutig die Mehrheit; "andere Nationalitäten" erscheinen als gesonderte Gruppe ebenfalls. Eine Karte in Punktmethode wäre für dieses Mischgebiet sicherlich noch optimaler gewesen.

4) In dieser Volkszählung (Recesământul..., 1938) wurden, nach dem Vorbild der sowjetischen Volkszählung von 1926, sowohl Nationalität als auch Muttersprache erhoben (KRALLERT 1961, p. 107, Fußnote 20).

5) Județ = höhere Verwaltungseinheit in Rumänien.

Die Verfälschung des Inhalts durch eine bestimmte Farbwahl ist ebenfalls durch zahlreiche Kartenbeispiele belegt. So zeigt eine 1940 in Budapest erschienene "Ethnographische Karte Siebenbürgens und der östlichen Gebiete Ungarns..." (Kartenbeilage zu: Siebenbürgen..., 1940) u. a. folgende Lösung für die Darstellung der Nationalitäten in Siebenbürgen:⁶⁾ in farbigen Punkten werden die Ungarn rot, die Deutschen orange, die Rumänen blaßviolett aufgeführt; die Topographie ist in einem Grauton unterlegt, wodurch die blaßviolette Färbung für die Rumänen verschluckt wird; da außerdem die orangefarbenen Punkte (Deutsche) sich optisch den roten hinzuzählen und letztere durch einen größeren Ausschnitt Innerungarns mit seinem "roten Übergewicht" diesen an sich schon auffälligen Farbton weiter in den Vordergrund schieben, wird dem Betrachter ein nahezu geschlossenes ungarisches Siedlungsgebiet vorgespiegelt.

Die Verschiebungen der Machtverhältnisse in Mitteleuropa am Ausgang des Ersten Weltkrieges belebten auch den "Kartenkrieg" an den Ostgrenzen des Deutschen Reiches. Bei den Friedensverhandlungen in St. Germain und Versailles machten sich auch die Polen und Tschechen die Unkenntnis einiger Staatsmänner der Siegermächte zunutze. Mit oftmals grob gefälschten Karten traten sie als Verteidiger des vom amerikanischen Präsidenten WILSON proklamierten Selbstbestimmungsrechts der Völker auf. Gerechterweise muß aber betont werden, daß es umgekehrt an entsprechenden Vorbildern mit "deutschen" Vorzeichen nicht mangelte.

Die "bekannte Spettsche Nationalitätenkarte des Weichselkorridors" (W. WITT 1967, p. 498;

6) Im Wiener Schiedsspruch von 1938 war Siebenbürgen Ungarn zugesprochen worden, nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte Siebenbürgen wieder zu Rumänien zurück.

1970², p. 774) ist in diesem Zusammenhang von deutscher Seite scharf kritisiert worden⁷⁾, GEISLER (1934) hat die SPETT'sche Karte, die für die Grenzfestsetzung die wichtigste Grundlage war, eingehend analysiert: die Karte ist im Maßstab 1 : 500 000 gezeichnet und kann somit bis auf die Gemeindebasis hinuntergehen; es handelt sich hier nicht, wie behauptet, um eine Nationalitätenkarte, sondern um eine Sprachenkarte: die politische Gesinnung der Bevölkerung wird außer acht gelassen⁸⁾, alle nicht deutschsprachigen Einwohner werden den Polen zugezählt; da die Karte nur die Anteile der "Volksteile", nicht aber deren absolute Zahl berücksichtigt, wird die "deutsche" Bevölkerung eindeutig benachteiligt: großflächige Dorfgemarkungen fallen mit ihrer geringen Bevölkerungszahl sehr viel stärker ins Gewicht als die kleinen Stadtgemarkungen; die "Deutschen" wohnten nun aber gerade in den Städten! Daneben hat SPETT in einigen Verwaltungsbezirken die Zahl der "Deutschen" absichtlich (?) niedriger angegeben. Die Waldflächen sind - mit einer Ausnahme - den "Polen" zugerechnet worden. Auf diese Weise gelang es SPETT, dem Betrachter den Eindruck einer geschlossenen polnischen Besiedlung des Gebietes bis an die Ostseeküste vorzutäuschen. GEISLER (1934) hat in seiner Untersuchung in zwei eigenen Karten eine korrigierte Darstellung des Gebietes gegeben.

7) Die SPETT'sche Karte (SPETT 1918) wurde im Auftrage des Wiener Polenklubs 1918 vom Wiener Verlag Moritz Perles herausgegeben, bei J. Perthes in privater Bestellung gedruckt und ist in Deutschland überhaupt nicht im Handel erschienen. Sie war eines der Hauptdokumente der Entente (M. ECKERT 1925, p. 465, Fußnote 2). - W. WITT (1967, p. 498 und 1970, p. 774) erwähnt diese Karte im Text - mit falschem Titel und ohne bibliographische Angaben - lediglich als Beispiel für Relativitätsstufen als kartographische Methode: "In ähnlicher Weise (Relativitätsstufen von 10 zu 10 %, der Verf. R.H.) ging man in vielen anderen sprachlichen Mischgebieten vor. Hingewiesen sei beispielsweise auf die bekannte Spett'sche Nationalitätenkarte des Weichselkorridors". (hier gesperrt, im Original kursiv). Diese Art der Erwähnung wird der politischen "Bedeutung" der SPETT'schen Karte keinesfalls gerecht.

8) Die im Gefolge des Vertrages von Versailles (28.6.1919) in Teilen Ost- und Westpreußens (11.7.1920, Abstimmungsgebiete Allenstein und Marienwerder) sowie in Teilen Oberschlesiens (20.3.1921) notwendigen "Volksentscheide" über die weitere staatliche Zugehörigkeit dieser Gebiete widerlegten eindeutig die Gleichsetzung von Sprache und Nationalität, wie sie u. a. von SPETT (1918) vorgenommen worden war.

4. Schlußbemerkungen

Aufgabe dieses Beitrages ist es, die spezifischen Probleme von Völker- und Sprachenkarten bewußt zu machen. Diese Probleme liegen vor allem auf drei Ebenen:

- a) die Kritik einer Karte muß bei den Ausgangsbegriffen beginnen;
- b) Art der statistischen Erhebung sowie die Abgrenzung der Erhebungseinheiten sind zu prüfen;
- c) die Wahl der kartographischen Darstellungsmethode entscheidet ebenfalls wesentlich über die "richtige" Sicht.

Da diese Kartengruppe im positiven wie im negativen Sinne politisch von großer Bedeutung war und ist, da sie als Grundlage von Gebietsansprüchen die Gestalt ganzer Staaten beeinflußt hat und beeinflussen wird, ist dieser Kartengruppe folglich ein bedeutsamer Platz sowohl in der Geographie als auch in der Kartographie einzuräumen.



LITERATUR

- ARNBERGER, E. 1966: Handbuch der thematischen Kartographie. Wien.
- ARNBERGER, E. 1977: Thematische Kartographie. Mit einer Kurzeinführung über Automation in der thematischen Kartographie. Braunschweig. Das Geographische Seminar.
- Atlas narodov mira. Moskva 1964.
- BOEHM, M.H. 1923: Europa irredenta. Berlin.
- CZOERNIG, C. 1856: Ethnographische Karte der Österreichischen Monarchie, 1 : 1 584 000. Wien.
- ECKERT, M. 1925: Die Kartenwissenschaft. Forschungen und Grundlagen zu einer Kartographie als Wissenschaft. Zweiter Band. Berlin und Leipzig.
- GEISLER, W. 1934: Die Sprachen- und Nationalitätenverhältnisse an der deutschen Ostgrenze und ihre Darstellung. Kritik und Richtigstellung der Spettschen Karte. 2. Aufl. Gotha. Erg.-H. 217 zu Petermanns Mitteilungen.
- HAKE, G. 1976: Kartographie, II. Thematische Karten, Atlanten, kartenverwandte Darstellungen, Kartentechnik, Automation, Kartenauswertung, Kartengeschichte. Zweite, neubearb. Aufl. Berlin, New York. Sammlung Göschen. 2166.
- HASSINGER, H. 1925: Landeskunde der Sudeten- und Karpatenländer. Stuttgart.
- HOCHREITER, E. 1883: Nationalitätenkarte von Böhmen, 1 : 1 850 000.- Petermanns Mitteilungen. 29 (1883), pp. 321-323.
- IMHOF, E. 1972: Thematische Kartographie. Berlin, New York. Lehrbuch der Allgemeinen Geographie. 10.
- JONES, St.B. 1971: Nationality and boundary concepts.- Pp. 125 bis 1926 in: Politics and geographic relationships. Toward a new focus. Ed. by W.A. DOUGLAS JACKSON & MARWYN S. SAMUELS. Second Ed. Englewood Cliffs, N.J.
- KORABINSZKY, J.M. um 1800: Atlas regni Hungariae portatilis. Neue und vollständige Darstellung des Königreichs Ungarn auf LX Tafeln im Taschenformat. Ein geographisches Noth- und Hilfsbüchlein fürs gemeine Leben. Wien.
- KOSACK, H.P. 1937: Ein Beitrag zur Methodik der Bevölkerungskarten.- Ztschr. Ges. f. Erdkunde zu Berlin. 1937, pp. 348-372.
- KRALLERT, W. 1943: Weltkarte 1 : 1 000 000. Sonderausgabe Volkstum. Blatt K 34 Sofia. Wien.

- KRALLETT, W. 1961: Methodische Probleme der Völker- und Sprachenkarten. Gütersloh. Internat. Jahrbuch f. Kartographie. 1. Pp. 99-120.
- LANGHANS, P. 1899: Die deutsch-tschechische Sprachgrenze in Nordböhmen.- Petermanns Mitteilungen. 45 (1899), pp. 73-82, 113-123, 155-165, Tafel 7: Deutsche und Tschechen in Nordböhmen.
- LANGHANS, P. 1919: Die Nationalitätenkarte von Galizien.- Petermanns Mitteilungen. 65 (1919), p. 56 und Tafeln 6 (Krakau), 8 (Lemberg) und 9 (Kolomea).
- LANGHANS, P. 1920 a: Die geschichtlich-ethnographischen Karten des Siebenbürger Sachsenlandes.- Petermanns Mitteilungen. 66 (1920), p. 52 und Tafeln 1 (Hermannstadt), 2 (Kronstadt) und 3 (Bistritz).
- LANGHANS, P. 1920 b: Das Sprachgebiet der Siebenbürger Sachsen einst und jetzt.- Petermanns Mitteilungen. 66 (1920), pp. 131-136 und Tafel 25.
- MILLEKER, R. 1937: Über ethnographische Karten als Grundlage geopolitischer Entscheidungen.- Ztschr. f. Geopolitik. 14 (1937), pp. 639-645.
- MONZEL, N. 1960: Nation.- Sp. 885-894 in: Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. Hrsg. von der Görres-Gesellschaft. Sechste, völlig neu bearb. u. erweit. Aufl., Fünfter Band. Freiburg.
- O'ETZEL, F.A. 1821: Völkerkarte von Europa. Berlin.
- PENCK, A. 1921: Die Deutschen im Polnischen Korridor.- Ztschr. Ges. f. Erdkunde zu Berlin. 1921, pp. 169-185.
- PETERMANN, A. 1869: Die Ausdehnung der Slaven in der Türkei und den angrenzenden Gebieten. Maßstab 1 : 3 700 000 (400 mm x 330 mm).- Petermanns Mitteilungen. 15 (1869), Tafel 22.
- Recesământul general al populației României din 29 decembrie 1930. Vol. II: Neam, Limba maternă, Religie. București 1938.
(Allgemeine Volkszählung in Rumänien am 29. Dezember 1930. Band II: Nationalität, Muttersprache, Konfession).
- RIZOFF, D. 1917: Die Bulgaren in ihren historischen, ethnographischen und politischen Grenzen. Berlin.
- ROTHFELS, H. 1976: Die Nation.- Pp. 773-776 in: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Bd. 16. Mit Sonderbeiträgen von G. KLEBE, H. MOMMSEN, H. ROTHFELS, J. STEINHOFF, H. STERN. Mannheim, Wien, Zürich.
- SCULTETUS, B. (= B. SCHULZ) 1593: (Karte ohne Titel, stellt Oberlausitz dar). Görlitz.
- Siebenbürgen. Hrsg. von der Ungarischen Historischen Gesellschaft. Budapest 1940.

- SIEGER, R. 1921: Sprachenkarte und Bevölkerungskarte.- Kartographische und schulgeographische Zeitschrift. 9 (1921), pp. 142 bis 147 und 10 (1922), p. 78.
- SPETT, J. 1918: Nationalitätenkarte der östlichen Provinzen des Deutschen Reiches, nach den Ergebnissen der amtlichen Volkszählung vom Jahre 1910. 1 : 500 000. Zweifarbig 75 cm x 100 cm. Wien und Gotha.
- Volkstums- und Sprachenkarte von Südosteuropa. Maßstab 1 : 1 500 000 (820 mm x 960 mm). Bearbeiter: H.P.KOSACK, H.LEMBKE, K.MASUCH, H.WALDBAUER, H.WINZ. Herausgegeben von dem Geographischen Dienst des Auswärtigen Amtes. Berlin 1941.
- Volks- und Sprachenkarten Mitteleuropas. Von F.A. DOUBEK et al.- Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung. 2 (1938), pp. 240-262, 963-1011.
- WIESE, L. von 1961: Volk.- Pp. 362-365 in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften..., Elfter Band. Stuttgart, Tübingen, Göttingen.
- WILHELMY, H. 1966: Kartographie in Stichworten. Bandausgabe. Kiel. Hirts Stichwortbücher.
- WILKINSON, H.R. 1951: Maps and politics. A review of the ethnographic cartography of Macedonia. Liverpool.
- WITT, W. 1967 (1970²): Thematische Kartographie. Methoden und Probleme, Tendenzen und Aufgaben. Hannover. Veröffentlichungen der Akademie f. Raumforschung u. Landesplanung, Abhandlungen, 49.

Siehe auch die Rezension von Reinhard M. W. Hanke zum Thema auf den Seiten 188 bis 192 zu Maciej Górny, Vaterlandszeichner. 2019.

